Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Nach Redactionsschluß.

Die gestrige Eröffnungsfeier der Kamenz-Königsbrücker Secundär-Bahn ging programmgemäß und unter großem Jubel der Bevölkerung, den selbst der strömende Regen nicht zu dämpfen vermochte, von statten. Der Empfang in Königsbrück war ein wahrhaft festlicher, die Rückfahrt durch die überall illuminirten Ortschaften von hohem Reiz. Unter den Theilnehmern befanden sich u. A. Herr Kreishauptmann von Salza, sowie Vertreter des Königl. Finanzministeriums und der Königl. General-Direction der Staatsbahnen. Ueber den Verlauf der Festlichkeit berichten wir morgen.

Die zur Begleichung der zwischen Rath und Stadtverordneten über den diesjährigen Haushaltplan obschwebenden vielerwähnten Differenzen am Montag Abend eingesetzte, aus Raths- und Stadtverordnetenmitgliedern bestehende Commission hat sich dercitis, wie gestern Abend in der Stadtverordnetensitzung mitgetheilt ward, dahin geeinigt, daß der letzte Termin der diesjährigen Gemeindeanlagen nur mit 7½ Pfg. von 100 Mark Grundwerth und 2½ Pfg. von 1 Mark Miethzins schleunigst ausgeschrieben werde. Nächsten Montag findet nochmals gemeinsame Sitzung beider Collegien statt, in welcher festgesetzt wird, ob die obige Ausschreibung erfolgen soll.

Hanoi. Die chinesische Armee wurde völlig aufgerieben und ließ die Todten und Verwundeten, sowie bedeutende Vorräthe zurück. Der Höchstkommandirende und viele Mandarinen wurden getödtet. Das Weitere hat sich plötzlich abgekühlt, was für die Operationen günstig ist.

Wild- und Geflügelhandlung
von
Johannesstr. 17 **C. Müller** Johannesstr. 17
am Pirnaischen Platz,
empfiehlt **Wild** u. **Geflügel** zu billigsten Preisen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für
Wild u. Geflügel
jeder Art.
Unger's Wild- u. Geflügel-Handlung
13 grosse Schlossgasse 13.

Journal-Lesezirkel
der Königl. Hofbuchhandlung von **H. Burdach**
Warnatz & Lehmann
18 Schloss-Strasse 18.
Neues Blatt, Fliegende Blätter, Chronik der Zeit, Daheim, Schorer's Familienblatt, Gartenlaube, Kladderadatsch, Berliner Wespen **vierteljährlich** je 30 Pfennige. Prospecte gratis.

Alle Neuheiten von Damenhüten, umziehen aller Façons zu kürzester Zeit: Lange & Jäger 7 Marienstrasse

Nr. 291. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 17. Oct.: Mäßiger Nordwestwind, veränderliche Bewölkung, etwas Niederschläge, Temp. wenig verändert. | Dresden, 1884. **Freitag, 17. Octbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Bei der Abstimmung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes spaltete sich bekanntlich die deutsch-freisinnige Partei. Ein Theil stimmte für, ein anderer gegen die Verlängerung, etliche Herren entfernten sich wohl auch aus dem Saale, um nicht Farbe bekennen zu müssen. Es entspricht der verlogenen Wahlagitation dieser Partei, wenn sie sich jetzt so stellt, als sei sie Mann für Mann in der Verurtheilung dieses Gesetzes einig. Es ist das offenkundiger Wahlspeck, um die Stimmen der Sozialdemokraten anzulocken. Aber schon der fortschrittliche Oberbürgermeister Berlins, Herr v. Forckenbeck, hat in seiner Wahlrede zugegeben, daß er sich die freie Entschließung über die künftige Verlängerung des Sozialistengesetzes vorbehalten müsse. Dieses Gesetz war, wie erinnerlich, eine harte Nothwendigkeit. Niemand hat sich mit leichtem Herzen zu Ausnahme-Maßregeln entschließen können; Jedermann würde den Tag segnen, da es der Zustand der öffentlichen Dinge erlaubte, zu dem gemeinen Rechte zurückzukehren. Daran, die Sozialdemokratie mit dem verrufenen Treiben und den Schandthaten der Anarchisten zu identificiren, denkt kein Mensch; aber Wahrheit bleibt Wahrheit. In der sozialdemokratischen Presse wurde vor dem Sozialistengesetze oft genug mit der Revolution gedroht und die Volksseele mit den wüstesten revolutionären Ausschreitungen vertraut gemacht. Das Sozialistengesetz mußte geschaffen werden, um den Sozialismus von den revolutionären Strömungen zu reinigen und den Boden für eine wirkliche Sozialreform, für dauernde Besserung der Verhältnisse der Nothleidenden zu ebnen. Die Sozialreform selbst verdient aber nicht die Geringschätzung, sondern die Anerkennung der Arbeiter. Diese thäten wohl daran, nicht die Prinzipien auf die Spitze zu treiben, sondern eine Politik des gesunden Menschenverstandes zu unterstützen, die das erstrebt, was heilsam und praktisch ausführbar ist. Statt sich gegen die Staatsgewalten und die gesellschaftlichen Ordnungen zu kehren, statt darnach zu trachten, durch deren Unterwühlung auf ihren Sturz hinzuarbeiten, sollten die Arbeiter den Wucher in allen Formen der Güter-Erzeugung und Arbeits-Ausnutzung bekämpfen helfen. Noch lange nicht erhält die Arbeit ihren gebührenden Antheil am Ertrage. Den Hauptnutzen steckt weder Meister noch Geselle, weder Fabrikant noch Arbeiter, weder Bauer noch Knecht ein, sondern der mit dem Ertrage der Arbeit Speculirende und Schachernde. Es giebt eine große Anzahl von Arbeitgebern, die sehr gern das Loos der Lohnarbeiter bessern möchten, wenn nur die nationale oder internationale Concurrenz es ihnen gestattete. Die sozialen Mißstände der Gegenwart sind nicht erzeugt durch die Habgier oder Niedertracht der einzelnen Fabrikanten und Kapitalisten, sondern emporgewachsen aus dem Boden der modernen kapitalistischen Epoche. Die Maschinen, die Arbeitstheilung, die Weltwirthschaft, die freie Concurrenz und der freie Lohnvertrag machen diese sozialen Uebelstände immer bösartiger, wenn man sie ohne die heilsamen Schranken einer ordnenden Vernunft gewähren läßt. Die sozialdemokratischen Führer wissen das natürlich Alles sehr gut und dennoch schüren sie den Haß und die Erbitterung gegen die Gesammtheit der Besitzenden, die sie als „große reactionäre Masse" zu brandmarken belieben.

Die Regierungen greifen die soziale Reform da an, wo den Hebel anzusetzen am dringendsten noththut; sie suchen bei den Lohnarbeitern das Loos der Kranken und Verunglückten zu bessern, sie streben eine Altersversorgung der Arbeiterinvaliden an, sie wollen die ausländische Konkurrenz durch Schutzzölle erschweren, sie unternehmen es, durch Ordnung der Gewerbe dem Handwerker und dem Gewerbsgehilfen besseren Ertrag seines Fleißes zu gewährleisten, sie mühen sich, durch Besitzergreifung fremder Erdtheile die Absatzgebiete vaterländischer Erzeugnisse und damit die Beschäftigungsgelegenheiten daheim zu vermehren. Das Alles ist einer Anerkennung Seitens der Arbeiter wahrlich nicht unwerth! Statt dessen fahren die Chefs der sozialdemokratischen Bewegung fort, es als ihre Hauptaufgabe zu betrachten, die bestehenden Staatsgewalten und Gesellschaftsordnungen zu zerstören. Können sie sich wundern, wenn die Staatsgewalten durch das Sozialistengesetz diesem unterirdischen Minenkriege entgegenarbeiten? Eine sozialdemokratische Republik würde es nicht anders machen. Sie würde weit davon entfernt sein, geduldig zuzusehen, wenn sich eine Partei organisirte mit dem ausgesprochenen Zwecke, eine Militär-Diktatur einzuführen. Wer den Umsturz einer bestehenden Macht betreibt (und dies thut die Sozialdemokratie trotz ihrer jetzt kläglich gemäßigten Sprache), der darf sich nicht beklagen, die Gewaltmittel derselben fürchten zu müssen. Es ist bedauerlich, wenn einzelne Fortschrittler, wie z. B. Herr Enfoldt in Pirna, Herr Walter in Dresden, sich in Bezug auf das Sozialistengesetz von den Ordnungsparteien trennen, aber es ist wenigstens offener, als wenn andere deutsch-freisinnige Kandidaten, die im Stillen das Sozialistengesetz auch für unentbehrlich halten, doch bei der Wahlzeit mit den Sozialdemokraten liebäugeln. Deutschland kann das Sozialistengesetz solange nicht entbehren, als die Führer der Sozialdemokratie die Arbeiter (ihrer großen Mehrheit nach friedliebende, fleißige, ehrenhafte Menschen, die Nichts weiter erstreben, als eine erträglichere Existenz und eine gerechtere Theilnahme an den Gütern der Civilisation) zu einem Kampfe zu organisiren suchen gegen die longgefestigten Organisationen der Staatsgewalten mit ihrem furchtbaren Kriegsmechanismus, der bis jetzt noch jeder Revolution getrotzt hat. Ein besserer Arbeiterfreund ist es, der im Reichstage immer mehr dafür sorgt, daß der Staat darüber wacht, daß die Kapitalisten sich keine solche Konkurrenz machen, die sich auf die übermäßige Ausnutzung der Arbeiter gründet, daß der Staat die Plan- und Regellosigkeit der Güter-erzeugung (bei welcher Jeder, der das Geld dazu hat, seine Mitmenschen im Genusse der Lebensgüter verkürzen darf) zu vernünftigeren Grundsätzen überführt. Hierzu bilden die Gesetze über Krankenwesen und Unfallversicherung den ersten Schritt; gesetzliche Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiter, um sie vor mißbräuchlicher Ausnutzung ihrer Kräfte zu schützen, müssen sich im Laufe der Entwickelung mit logischer Nothwendigkeit daranschließen. Denn wenn der Staat durch Schutzzölle verhindern will, daß der vaterländische Gewerbfleiß der auswärtigen Konkurrenz erliegt, wie sollte er schutzlos dem Erliegen preisgeben, was Hunderttausende von Bürgern ihr einziges Eigenthum nennen: die menschliche Arbeitskraft? Der höchste Ruhm eines christlichen Kaisers besteht darin, ein Beschützer der Unterdrückten, ein Helfer der Elenden, ein Retter der Versinkenden zu sein und um diesen höchsten Ruhm wirbt im Schmucke seines Silberhaares, aber mit dem warmen Herzen des Jünglings der Monarch, der mit der Kaiserbotschaft vom 17. November 1881 das Banner der Sozialreform entrollte. Arbeiter, das ist ein siegreicheres Banner, als die rothe Fahne der Sozialdemokratie.

Am 15. October sollte mit den Arbeiten zum Anschluß der türkischen Eisenbahnen von Konstantinopel und Salonichi an die österreichisch-serbischen begonnen werden. Die Pforte hat, wie schon neulich erwähnt, aus durchaus verwerflichen Gründen bisher die Erfüllung ihrer, Europa gegenüber eingegangenen Verpflichtungen verschleppt. Jetzt aber scheint eine dringende Note des Wiener Kabinets ihre Wirkung auf den Sultan nicht verfehlt zu haben. Die hohe Pforte gab Versicherungen, daß man nun wohl hoffen darf, sie werde sich mit Ernst ihrem Versprechen widmen. Ein Aufschub ist einfach nicht länger zu dulden. Der endliche Anschluß der türkischen Bahnen liegt nicht blos im Interesse Oesterreichs und Deutschlands, er ist namentlich auch für einen Staat unentbehrlich, der für seine Entwickelung die wärmsten Sympathien Europas verdient. Wir meinen Serbien. Dieses junge Staatswesen nimmt einen ernsten und wirksamen Anlauf, in die Reihe der Kulturvölker einzutreten. Ueberall zeigt sich jugendliche Schaffensfreudigkeit und zielbewußtes Streben. Für sein eigenes Bahnnetz hat Serbien große Opfer gebracht. Sie wären weggeworfen, wenn es nicht eine Fortsetzung nach Süden hin bekäme. Erst dadurch kann Serbien zur Entwickelung seiner reichen Naturschätze gelangen. Es hat sich durch Errichtung umsichtig gewählter Konsulate in Deutschland vortheilhaft eingeführt und den guten Willen bethätigt, rege Handelsbeziehungen mit uns zu pflegen. Seine Finanzen sind wohlgeordnet. Serbien appellirt jetzt an den deutschen Kapitalmarkt, um eine Anleihe aufzunehmen. Da das junge Königreich sich der ausgesprochenen Sympathien Bismarck's erfreut, darf es nicht blos in Bezug auf seine Anleihe, sondern auch auf seine Eisenbahnwünsche auf Förderung seitens Deutschlands hoffen.

Gladstone grollt! Er will die westafrikanische Konferenz in Berlin nicht beschicken. Ob England auf die Dauer seinen Widerspruch aufrecht erhalten kann, darüber verbreiten wir uns morgen; nicht minder über den Wahlausfall in dem nordamerikanischen Staate Ohio, wo die Republikaner mit 16—20,000 Stimmen über die Demokraten siegten. Heute sei nur erwähnt, daß man in Amerika die Staatswahlen in Ohio als Probeabstimmungen für die Präsidentenwahl am 4. November betrachtet und daher der Sieg des berüchtigten Blaine über den rechtschaffenen Cleveland als ziemlich unvermeidlich gilt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 16. October.

Berlin. Die Prinzen Rudolf v. Oesterreich und Wilhelm v. Preußen kehren Sonnabend nach Berlin zurück und unternehmen dann einen gemeinschaftlichen Jagdausflug nach Hubertusstock. — König Menjah von Seyrrio (Sklavenküste) stellte sich unter deutschen Schutz und wurde die deutsche Flagge dort aufgehißt. Es heißt, die westafrikanische Konferenz werde erst Mitte November eröffnet. Zwischen Paris und London wird über mehrere Einzelheiten verhandelt. — Die Normal-Aichungskommission berathet über den vollständig neuen Entwurf einer Aichordnung, welcher infolge Abänderung der Maaß- und Gewichtsordnung nöthig geworden ist. — Das Reichsversicherungsamt tritt Sonnabend in die Berathung des Normalstatuts für Unfallgenossenschaften ein. — Dem nächsten Landtage geht eine Vorlage wegen Rückgabe des Schlosses Augustenburg und der im fiskalischen Besitz befindlichen vormals Augustenburg'schen Forsten auf Alsen zu. Es ist Herzenswunsch des Kaisers, die Augustenburger wieder in ihre Heimath und in das Schloß ihrer Ahnen einzuführen. — Das Bureau der christlich-sozialen Partei erklärt gegenüber der Behauptung Grünberg's kategorisch, daß Nobeling der Partei niemals angehört habe. Die Originalmitgliederlisten der Partei seit deren Begründung seien vorhanden, aber keine enthalte den Namen Nobeling.

Berlin. Die Kongokonferenz tritt Anfangs November zusammen, auch Portugal hat inzwischen die Einladung zu derselben angenommen. Die Einladung der Vereinigten Staaten wird dieser Tage in Washington übergeben. Die Verhandlungen mit England dauern fort. Die an der Konferenz nicht direkt interessirten Großmächte Italien, Rußland und Oesterreich, sind wie die direkt interessirten ebenfalls schon zu Beginn der Konferenzverhandlungen eingeladen. Die internationale afrikanische Gesellschaft wird nicht vertreten sein.

Braunschweig. Nach den heute eingegangenen Nachrichten über das Befinden des Herzogs verlautet, daß der hohe Patient eine unruhige Nacht hatte und sich der Schwächezustand vermehrte. Der Puls schlug weniger kräftig.

Pest. Unterhaus. Bei Gelegenheit der Adreß-Debatte begrüßte Tisza freudig das innige Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschland, dessen Zweck die Wahrung des Friedens und Aufrechterhaltung der guten Beziehungen mit den Nachbarstaaten, zunächst Rußlands, sei. Beide Mächte seien bestrebt, das Verhältniß zu Rußland in jeder Beziehung in loyaler und vertrauensvoller Weise zu gestalten. Dies habe seitens des Kaisers von Rußland das größte Entgegenkommen gefunden und sei durch die Entrevue in Skiernievice bekräftigt.

Paris. Eine Deputation der Lyoner Abgeordneten und Senatoren besuchte Ferry und verlangte die Aufhebung des Einfuhrzolles auf Baumwollengarne bis Nr. 50. Ferry versprach, sein Möglichstes zu thun. Gleichzeitig protestirten die Handelskammern von Lille und Saint Quentin telegraphisch gegen diese Zollerleichterung.

Rom. Aus den inficirten Ortschaften werden von gestern 172 Erkrankungen und 87 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Berliner Börse. Die neue serbische Anleihe wurde in großem Umfange zu steigenden Kourse gehandelt, sie schloß 2½ Proz. über dem Emmissionskours. Erwartet man doch von der am Sonnabend stattfindenden Subskription einen durchschlagenden Erfolg. Sonst war das Geschäft sehr geringfügig, die Haltung vorwiegend schwach. Spekulative Banken schwankend, die anfänglich höheren Kourse konnten sich nicht behaupten. Deutsche Bahnen wenig verändert, österreichische Bahnen fest. Spekulative Bergwerke leblos. Fremde Renten mit Ausnahme der serbischen Anleihe vernachlässigt. Russen schwächer, Kassapapiere ruhig, meist wenig verändert. Sächs. Gußstahlfabrik 1¼ Proz. besser, österreichische Prioritäten ziemlich belebt, namentlich 4-prozentige Goldprioritäten.

Frankfurt a. M., 16. October. Credit 258½. Staatsbahn 253½. Lombarden 173¾. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 227½. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto 190%. Lombarden 60,31. Gotthardb. —. Still.

Wien, 16. October. Credit 294,80. Staatsbahn 302,70. Lombarden 148. Nordwstb. 175,20. Marknoten 59,62. Ung. Goldr. 107,25. Elbethal —. Fest.

Paris, 16. October. (Schluß.) Rente 77,97. Anleihe 108,92. Italiener 96,55. Staatsbahn 631,25. Lombarden 313,75. do. Prioritäten —. Egypter 507,00. Oest. Goldrente —. Spanier 59,93. Ottomanen 562,00. Tabak-Actien —. Fest.

London, 16. October, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 101⅛. 1873er Russen 94½. Italiener 95½. Lombarden 12½. Türken 7½. 6% fund. Amerikaner 123½. 4% Ungar. Goldrente 77½. Oesterr. Goldrente 85. Preußische Consols 105½. Egypter 69½. Ottomanbank 12¼. Suez-Actien 75. — Stimmung: Behauptet. — Wetter: Mild.

Stettin, 16. October, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen still, loco 156—172, pr. October-November 149,50, pr. April-Mai 160,50. Roggen still, loco 133—135, pr. October-November 134,50, pr. April-Mai 136,00. Rüböl unverändert, 100 Kg. pr. Oct.-Nov. 50,50, pr. April-Mai 52,00. Spiritus fest, loco 45,80, pr. October 46,00, pr. October-November 45,80, April-Mai 46,30. Petroleum loco 8,25.

Breslau, 16. October, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. October 45,00, pr. October-November 45,00, pr. April-Mai 45,10. Weizen pr. October 152,00. Roggen pr. October 134,00, pr. November-December 129,50, pr. April-Mai 134,00. Rüböl pr. October 50,50, pr. October-November 50,50, April-Mai 51,25. — Fest. — Wetter: Regen.

Lokales und Sächsisches.

— Als Se. Majestät der König am vergangenen Sonnabend auf der Rückreise von Wien mit dem Kurierzuge der österreichischen Nordwestbahn in Tetschen anlangte, wurde der den Zug begleitende österreichische Betriebs-Oberinspektor Ludwig Weber von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz 1. Kl. des sächs. Albrechtsordens ausgezeichnet.

— Dem seit einem Jahre beim ersten Feldartillerie-Regiment Nr. 12 kommandirt gewesenen kgl. schwedischen Premierleutnant im Generalstabe Wykander wurde das Ritterkreuz II. Kl. vom Albrechtsorden verliehen.

— Nächsten Sonntag hält der neue Superintendent Dresdens Herr Dr. Dibelius seine Antrittspredigt in der Kreuzkirche und wird dabei als Ephorus von einem Mitgliede des Landeskonsistoriums feierlich eingewiesen. Zu diesem feierlichen Akte sind von der Kirchen- bez. Schulinspektion sämmtliche evangelische Geistliche der Stadt (soweit sie dienstfrei sind), die Kirchenvorstände aller zehn Parochien, sowie die Lehrerkollegien aller städtischen höheren und Volksschulen eingeladen. In der ersten Zeit unseres Jahrhunderts amtirte als Superintendent Dresdens (die Ephorie Dresden-Land ist erst späteren Ursprungs). Dr. Tittmann, er war als Mitglied des Dresdner Konsistoriums (es gab damals auch ein solches in Leipzig) nächster Kollege des weltberühmten Oberhofpredigers Dr. Reinhardt, dessen theologische Werke, darunter mehrere Bände Predigten, heute noch in der Literatur als werthvoll zu bezeichnen sind und zu dessen Andenken die „Reinhardtstraße" benannt worden ist. Auf Dr. Tittmann kam als Sup. Dr. Seltenreich, der durch seine würdevolle Persönlichkeit, wie durch seine amtliche Thätigkeit sich volle Achtung erwarb. Er richtete insbesondere seine Thätigkeit auf Hebung des Schulwesens in Stadt und Land seines Sprengels (der einen großen Umfang hatte, da alle Stadt- und Landschulen der Umgegend mehrere Meilen in der Runde dazu gehörten). Seine Schulvisitationen waren ein Muster von Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, was um so wohlthuender wirkte, da ein benachbarter Superintendent gewöhnlich an einem Tage mehrere Dorfschulen revidirte und bei der Ankunft im Schulhause es seine erste Sorge sein ließ, durch einen sicheren Boten die Quittung über die Revisionsgebühr an den betr. Schulgeldeinnehmer gelangen zu lassen. Nach Seltenreich wurde Dr. Heymann Superintendent; er war vorher Oberpfarrer in Schneeberg und dann mehrere Jahre Stadtprediger an unserer Frauenkirche. Unter seiner Mitwirkung wurde auf Grund des Schulgesetzes vom 6. Juli 1835 das städtische Volksschulwesen Dresdens organisirt; die zwei ersten kommunlichen Distriktschulen wurden noch 1835 eröffnet; es sind dies die jetzige 1. und 2. Bürgerschule. Er starb 1854; sein Sohn, der berühmte Augenarzt und Oberarzt an der Diakonissenanstalt, ist nun auch schon seit mehreren Jahren todt, aber immer noch in gutem Andenken. Die Heymann'sche Familie war eng verwandt mit Dr. Güntz, dem wohlwollenden und klarsehenden Begründer der „Güntzschen Stiftung", welcher unsere Stadt nach verschiedenen Seiten so viel Ersprießliches verdankt. Nach Heymann's Tode war Stadtprediger Steinert viele Monate „Ephorieverweser" und wurde dann Superintendent der neuen Ephorie Dresden-Land (II.), während die Ephorie Dresden-Stadt (I). Dr. Kohlschütter übernahm, der vorher schon viele Jahre in Glauchau als Superintendent fungirt hatte und der nun seit 11 Jahren als Oberhofprediger und Vicepräsident des Landeskonsistoriums in Segen wirkt. Ihm folgte als Sup. Dr. Franz, der vorher als Seminardirektor, sodann als Sup. zu Annaberg die Achtung und Liebe gefunden hatte, die sich bei seiner letzten Emeritirung so vielfach dokumentirte.

— Auf höher als ein Wettrennen im Jahre bringen wir es in Dresden nicht und auch dieses wäre beinahe verregnet worden. Wo sind sie hin, die lockenden Verheißungen, daß der deutsche Rennverein zu Berlin jährlich mehrere Renntage in Dresden abhalten würde? Am Dresdner Reitverein hat es nicht gelegen; aber sei es, daß es unserer Stadt an Unternehmungsgeist mangelt, oder daß die Behörden „thunlichste" Bedenken äußern — kurz, die trefflichen Voraussetzungen für glänzende, verkehrsreiche Frühjahrs-, Sommer- oder Herbst-Rennen, wie sie ein Turfplatz, wie unser Ostragehege, und die günstige Lage Dresdens bieten, bleiben noch immer für internationale oder größere deutsche Rennen unbenutzt. Noch immer erheben sich nicht mündige Tribünen auf dem Rennplatze und die ganze Kunst unserer hippologischen Autoritäten besteht darin, den großen Pferdemarkt im Frühjahre so zu legen, daß er mit den Leipziger Wettrennen zusammenfällt. Uns Dresdnern nützt diese „Pferdeweisheit" Nichts, aber dem Leipziger thut sie Abbruch und — der Zweck ist erfüllt. Diese unmuthigen Bemerkungen müssen sich stets wieder aufdrängen, wenn man in natura einmal ein Wettrennen erlebt und sich so ausgezeichnet abspielen sieht, wie das gestrige. Es ist dem Reitverein umsomehr Dank zu wissen, daß er, unentmuthigt durch die Gleichgiltigkeit, auf die er bei Wohlhabenden und bei Behörden in seinen Bemühungen um Einbürgerung stößt, ein Unternehmen ins Werk setzt, das entschieden eine Anlage zum Volksfeste hat. Trotz des ungünstigen Wetters, das sich erst eine Stunde vor dem Beginn der Rennen aufheiterte, hatten sich Hunderte von Zuschauern eingefunden, die mit dem lebhaftesten Interesse dem fesselnden Schauspiele folgten. In der Nähe des Sattel- und Wiegeplatzes hielten Dutzende von Equipagen; eine große Schaar von Offizieren war anwesend; der Herr Kriegsminister Graf v. Fabrice beehrte das Schauspiel mit seiner Gegenwart; hoch zu Roß hielt auch unsere graziöse Mary Krebs, einen Goldfuchs tummelnd. Die Gardereiterkapelle führte die Musik aus. Vor Beginn der Rennen zeigte Hauptmann Wiltzschdorf die Bahn; an der Waage fungirte Rittmeister v. Carlowitz-Hartitzsch, als Starter Major v. Hennig, am Ziele postirten sich die Excellenzen Generalleutnants v. Senft und v. Funcke. Die Bahn enthielt folgende Hindernisse: 4 Hürden, je 3 Fuß hoch, ein Koppelreck, 2½ Fuß hoch, einen Graben, der auf dem Hinweg 16 Fuß breit war und eine Hürde davor hatte und der auf den Rückweg 20 Fuß breit war, jedoch ohne Hürde, eine Mauer 3 Fuß hoch, eine Bretplanke 2½ Fuß